

# Der wissenschaftliche Charakter der Apologetik [Fortsetzung]

Autor(en): **Horváth, Alexander M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Divus Thomas**

Band (Jahr): **25 (1947)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-762401>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der wissenschaftliche Charakter der Apologetik

Von Dr. Alexander M. HORVÁTH O. P.

(Fortsetzung)

## III. Zielsetzung der Glaubensverteidigung

### 1. *Apologetische Kritik der Wissenschaften*

Die Glaubensbefeindung erreicht ihr Ziel dadurch, daß sie den gegenständlichen Wert des Subjektes der Theologie verwirft; nur in dieser Eigenschaft tritt es in ihr Blickfeld. Als Subjekt und Prinzip werden dabei die Erkenntnismittel der natürlichen Wissenschaften verwendet. In ihnen läßt sich aber der christliche Gottesbegriff nicht gegenständlichen. Seine Verwerfung ist daher unvermeidlich. Die Frage, ob die Formel <sup>1</sup> als Subjekt, als Weltanschauungsprinzip anwendbar ist, hat für den Naturalismus keinen Sinn. Mit der Verwerfung des Gegenstandes der Theologie ist die Antwort gegeben und sind weitere Fragen zwecklos.

Der prinzipiellen Glaubensbefeindung steht die Glaubensverteidigung gegenüber. Ihr hauptsächliches Merkmal ist vorläufig darin zu suchen, daß sie *den Gottesbegriff als Leitgegenstand betrachtet*. Dies wird durch eine objektive, vorurteilslose Einstellung erreicht. Die Ansprüche und Forderungen der Wissenschaft werden nicht herabgesetzt. Auf die Wahrung ihrer Interessen wird ein ganz besonderes Gewicht gelegt. Aber dies bloß mit einer wohlwollenden Indifferenz: es sollen alle berechtigten Ansprüche gewahrt bleiben, aber jede Überhebung ausgeschlossen sein. Um diesen erhabenen, parteilosen Standpunkt nicht bloß zu bewahren, sondern auch vernunftgemäß gestalten zu können, muß eine Kritik der Wissenschaft und der wissenschaftlichen Einstellung unbedingt vorausgehen. Man versteht darunter die Untersuchung der Leistungsfähigkeit des Verstandes, die Bestimmung seines Gegenstandes, seiner Beziehungen zur Wahrheit als solcher usw. An sich eine rein philosophische Aufgabe. Weil sie aber im Interesse der

<sup>1</sup> Divus Thomas 25 (1947) 30 f.

Beurteilung des theologischen Subjektes aufgegriffen und gelöst wird, muß sie nach den Prinzipien, die wir im ersten Teil unserer Untersuchungen entwickelt haben <sup>1</sup>, an der Artbestimmung der Theologie teilnehmen. Stellt es sich heraus, daß die natürliche Wissenschaft nicht der einzige formale Erkenntnisgrund sein kann und die Möglichkeit, oder wenigstens die Nichtunmöglichkeit anderer Arten der Seinsvervollkommnung des Verstandes besteht, so ist die wohlwollende Indifferenz nicht bloß dem Affekte nach, sondern auch vernunftgemäß begründet <sup>2</sup>. In dieser allgemeinen Form ist die Kritik an der Wissenschaft eine apologetische Vorarbeit, die im besonderen wegen der Auseinandersetzung mit den einzelnen Systemen bei jeder Frage eigens notwendig erscheint. Eine wissenschaftlich ernst zu nehmende Apologetik muß also ihre Stellung der Wissenschaft gegenüber klar präzisieren, um einerseits die wohlwollende Indifferenz zu bewahren, andererseits aber sich mit ihr sachlich auseinandersetzen zu können.

Der Apologet muß Achtung vor der Wissenschaft zur Schau tragen, dieselbe als eine tatsächliche Gegebenheit so behandeln, wie sie es verdient. Diese Achtung wird nur wachsen, wenn er den Ursprung und den richtigen Wert der Wissenschaft aufzuhellen sucht. Die gleiche Achtung muß aber auch dem theologischen Subjekt entgegengebracht werden. Mag es auch begriffliche Angaben enthalten, die den Verstand auf eine harte Probe stellen, so muß es doch ohne Voreingenommenheit, weder als wahr, noch als falsch, hingenommen werden, um hernach darüber ein sachliches Urteil bilden und seine Annehmbarkeit oder Verwerflichkeit vom streng wissenschaftlichen Standpunkt aus begründen zu können. In dieser wohlwollend indifferenten Einstellung der Apologetik kann man eine Art *methodischen Zweifels* erblicken. Der Zweifel wäre ein prinzipieller, wenn man die Wahrheit des Subjektes im voraus leugnen oder dessen Rechtfertigung als unmöglich ablehnen würde. Das ist die Einstellung des Naturalismus. Der methodische Zweifel hingegen besteht in unserem Falle darin, daß man sich mit dem Subjekt der Theologie als einem völlig unbekanntem und unbestimmtem Gegenstand beschäftigt. Außer seiner logischen Faßbarkeit läßt man an ihm nichts

<sup>1</sup> Divus Thomas 24 (1946) 29-44 ; 288-310.

<sup>2</sup> Wir denken hier nicht an die individuelle, affektive Stellungnahme. Der einzelne Gelehrte kann gläubig oder ungläubig sein. Dementsprechend ist seine Arbeit meistens gefärbt; aber dies bezieht sich nicht auf die prinzipielle Einstellung. Wir wollen nur den prinzipiellen Voluntarismus ausschließen, der seine Voreingenommenheit vernunftgemäß nicht begründen will.

gelten ; er erscheint vor dem Verstand mit lauter Fragezeichen umgeben. *Das Ziel der Apologetik besteht dann in der allseitigen Bestimmung und Vergegenständlichung des theologischen Subjektes, und zwar in seiner Eigenschaft sowohl als Gegenstand wie auch als Prinzip.* Die Kritik der Wissenschaft, die Erkenntnis der einzelnen Systeme und das Urteil über dieselbe ist nicht Selbstzweck der Glaubensverteidigung. Durch diese Arbeit erhalten die apologetischen Beweise ihre wissenschaftliche Kraft ; in dieser Werkstätte werden die Waffen der Glaubensverteidigung zu kampffähigen Instrumenten gefeilt und gestaltet. *Die wissenschaftliche Gestaltung des Subjektes* ist nicht bloß *Selbstzweck* der *Apologetik*, sondern ihre einzige Aufgabe, der jede andere Arbeit, wissenschaftliche Forschung und Untersuchung wesentlich untergeordnet ist. Wir sagen « wesentlich » : nicht als ob die innere Art der wissenschaftlichen Arbeit geändert, ja überhaupt beeinflußt wäre ; sondern weil sie ihrer relativen Stellung nach eine wesentlich neue Bestimmung erhält : sie wird bei völlig unveränderter Arteigenheit in den Dienst der Rechtfertigung des Gottesbegriffes gestellt. Im ersten Teil unserer Studie haben wir von verschiedenem Gesichtspunkte aus begründet, daß das Subjekt einer Wissenschaft alles, was in seinen Bannkreis gezogen wird, nach seiner Arteigenheit bestimmt. Da aber das Subjekt, dessen Rechtfertigung der Apologetik obliegt, ganz bestimmt einen theologischen Wert darstellt, ist sie *wesentlich Theologie* ; sie bildet einen Teil derselben.

## 2. Vergleich der Apologetik mit der Metaphysik

Der wissenschaftliche Charakter der Apologetik wie auch ihre Arbeitsweise erhellt am besten aus einem Vergleich mit der Metaphysik, Dies wollen wir im folgenden untersuchen.

Man kann an das allgemeine Sein in zweifacher Form herantreten. Was ist das Seiende als solches, ausschließlich in seiner Eigenschaft als Seiendes ? Man betrachtet hiebei nur das charakteristischste Merkmal desselben, die *Insichvollendung*, sofern dieselbe der Unvollendung, dem Nichtinsichsein, entgegengesetzt ist. Letzteres kann im Sinne des völligen Nichtseins (*nihilum*) genommen werden, aber auch das Im-Anderen-Sein (als in seiner Ursache) bedeuten. Nur das Nichtsein ist der Reichweite des allgemeinen Seins fremd, nicht aber das Im-Anderen-Sein ; ist in ihm doch vermittelt des Kausal-Verhältnisses die Beziehung zum In-Sich-Sein eingeschlossen. Daher die grundlegende Bestimmung des allgemeinen Seins als das, *was vom Standpunkt des In-*



*Sich-Seins in Betracht gezogen werden kann.* Die synthetische Ontologie bestimmt im einzelnen, was diesem Begriff unterstellt werden kann ; ihr Abschluß ist die volle Entwicklung des Seienden. Dies ist die zweite Form, in welcher man das allgemeine Sein behandeln kann, d. h. in den einzelnen Zügen, die eigens besprochen und verteidigt werden.

Die Metaphysik ist ihrem Wesen nach eine Verteidigung, eine *apologetische Wissenschaft*. Als *prima philosophia* wird sie daher das Vorbild jeder anderen, besonders bestimmten Apologetik sein. Sie tritt zunächst an das allgemeine Sein heran, um es als Objekt zu vergegenständlichen und seine Leuchtkraft als Prinzip und Subjekt hervorzuheben. Hierin besteht die Rechtfertigung des allgemeinen Seins nach seinem gegenständlichen und prinzipiellen Werte. Sie geschieht zur Beruhigung des Verstandes ; sie bewirkt in ihm die feste Überzeugung, daß die Realität nicht nach den Forderungen der partikulären Angaben des Seins zu werten und zu beurteilen ist, sondern daß die maßgebenden Prinzipien und Gesichtspunkte dem Seienden als solchem zu entnehmen sind. Dieser Rechtfertigung dient die gesamte metaphysische Arbeit, die ein Zweifaches in sich schließt : *die positive Bestimmung des Seienden und seiner Eigenschaften und die Verteidigung gegen Angriffe* <sup>1</sup>. Das End-

<sup>1</sup> Die Metaphysik entnimmt das Subjekt den rein natürlichen Angaben. Das Sein und die ersten Prinzipien scheinen natürlich auf, aber nur in einer unbestimmten Form. Aufgabe der Metaphysik ist die nähere Bestimmung derselben und hauptsächlich der Beweis ihres Ursprungs und Wertes. Daher ihre beiden Hauptteile : die *Ontologie* und die *Kritik*. Je nachdem die Kritik ausfällt, wird auch die Ontologie gefärbt und der Wert des Seins bestimmt. Die Kritik kann die natürlichen Urangaben verteidigen (positive Metaphysik) oder darauf verzichten und alles in Zweifel ziehen (Skeptizismus). Sie kann aber auch den realen Wert derselben leugnen und sie einfachhin als subjektive Gegebenheiten behandeln. Was ist das Seiende, nicht bloß dem Inhalte, sondern auch dem Werte nach ? Dies ist die Hauptfrage der Metaphysik. Ist es ein in sich seiender Bestand, oder ein subjektives Gebilde ? Die Antwort wird in mannigfacher Form erteilt. So erstehen neben den pantheistischen und monistischen Spekulationen der Metaphysik die zahlreichen subjektivistischen Versuche. Die Metaphysik nennt sich nicht umsonst « *prima philosophia* » ; denn in ihr wird der Wert auch der übrigen Wissenschaften entschieden. Was das allgemeine Sein in sich und in seinem Wert darstellt, ist auch in dessen partikulären Bestimmungen enthalten. Daher die Wichtigkeit der metaphysischen Kritik und Verteidigung : sie ist einfachhin eine leitende Wissenschaft. Deshalb muß sie festbegründet sein, um jeden Angriff von seiten der Umrandung bestehen zu können. Die Umrandung bilden die Einzelwissenschaften, die ihre eigenen Wege wandeln und sich um die Metaphysik wenig kümmern. Aber gerade deshalb können sie Resultate erzielen, die der Metaphysik nicht günstig sind. Der Vorrang der Metaphysik besteht demnach nicht darin, daß sie unbekümmert über den anderen Wissenschaften thront, sondern die wirkliche Führung derselben auf sich nimmt. Dies ist aber nur dann möglich, wenn

resultat lautet : *Die Hochschätzung des Seins in seinem allgemeinen Wert, wie auch seine Verwendung als Weltanschauungs-Prinzip, ist wissenschaftlich wohlbegründet und man darf im Interesse anderer, partikulärer Gesichtspunkte nicht davon absehen.*

In gleicher Weise kann man auch an das Subjekt der Theologie herantreten. Auch in ihm muß man eine Urkenntnis erblicken, wie in jedem anderen Wissens-Subjekt. Das gemeinsame Merkmal solcher Gegebenheiten ist, daß sie nicht bewiesen, sondern vorausgesetzt werden<sup>1</sup>. Sie können reine Urkenntnisse sein, wie das Subjekt und die Prinzipien der Metaphysik, oder in einer anderen Wissenschaft ihre Vergegenständlichung gefunden haben ; von ihr werden sie infolgedessen übernommen und als Erkenntnismittel einer angegliederten Wissenschaft verwendet. Das Subjekt der Theologie kann nach beiden Beziehungen betrachtet werden. *Vorerst ist es als Urkenntnis die allererste und fundamentale Gegebenheit der Offenbarung.* Wie das allgemeine Sein und die ersten Prinzipien im eigenen Licht aufleuchten und als Inbegriff des ganzen menschlichen Wissens vor dem Verstand erscheinen, so leuchtet auch das Offenbarungs-Licht zuerst im Begriff des fürsorgenden Gottes

sie mit ihnen in ständigem Kontakt bleibt, ihre Resultate von dem höheren Standpunkt der Weisheit aus beurteilt, aber auch sich bemüht, die eigenen Angaben in deren Licht zu betrachten und, wenn nötig, zu revidieren. Auf diese Weise erhalten nicht bloß die Wissenschaften einen Gewinn von der Metaphysik, sondern auch umgekehrt die Metaphysik von den Wissenschaften. Die metaphysischen Sätze werden in den Einzelwissenschaften der Feuerprobe unterzogen ; aus ihren Resultaten wird ersichtlich, ob sie haltbar oder verwerflich sind. In ihnen erscheint der allgemeine metaphysische Inhalt in handgreiflicher, konkreter Form, so daß sie die Behauptungen der Metaphysik bekräftigen oder widerlegen. In diesem Sinne wird sie durch die Einzelwissenschaft bereichert, aber auch vor manchen spekulativen Übergriffen bewahrt. Die führende Rolle kann sie nur dann einnehmen, wenn ihre Angaben denen der Wissenschaften nicht widersprechen. So mußte auch Kant seine metaphysische Theorie durch die Praxis ergänzen und den spekulativ agnostischen Standpunkt, bzw. dessen Ohnmacht in der realen Vergegenständlichung mit den Ansprüchen des affektiven Lebens heilen. Ein größerer Bankrott wie dieser kann der Metaphysik nicht widerfahren. Hierdurch wird die Doppelwahrheit proklamiert, und nicht bloß das subjektive Seelenleben, sondern auch die objektive Weltanschauung durch eine unüberbrückbare Kluft getrennt.

<sup>1</sup> *Nulla scientia probat suum subiectum, sed supponit illud.* Dies betont der hl. Thomas in einer anderen Form 3. Metaph. 1. 5, und besonders I 1, 8, wo er die Eigenheit der Theologie hervorhebt. « *Sicut aliae scientiae non argumentantur ad sua principia probanda, sed ex principiis argumentantur ad ostendendum alia in ipsis scientiis, ita haec doctrina (theologia) non argumentatur ad sua principia probanda quae sunt articuli fidei, sed ex eis procedit ad aliquid ostendendum, sicut Apostolus I. Cor. 15, ex resurrectione Christi argumentatur ad resurrectionem communem probandam.* »

auf, der in jeder weiteren Mitteilung mehr und mehr bestimmt wird und so als Inbegriff und Wertmesser der gesamten übernatürlichen Erkenntnis erscheint<sup>1</sup>. Nur der Offenbarung ist dieser Begriff zu entnehmen, in ihrem Lichte allein ist er annehmbar. Was von seinem ersten Inhalt gilt, muß von jeder einzelnen der geoffenbarten Wahrheiten gelten. Alle sind Prinzipien, die in und durch sich selbst Bestand haben und eine Stütze von seiten anderer Wahrheiten oder Prinzipien weder benötigen, noch haben können. Wenn wir also die gesamte und völlig abgeschlossene Offenbarung in der wohlbekannten Formel: *Credere oportet accedentem ad Deum quia est, et inquirentibus se remunerator sit*, zusammenfassen und als Subjekt der Theologie vorlegen, so steht in ihm eine Urkenntnis vor uns, von welcher im vollen Sinne gilt: *non probatur, sed alia probantur per illud*<sup>2</sup>.

Der zweite Gesichtspunkt, unter welchem das theologische Subjekt betrachtet werden kann, ist *sein Ursprung und seine Verankerung im Wissen Gottes*. Der menschliche Verstand ist nicht fähig, dasselbe inhaltlich anderswoher als aus dem Wissen Gottes zu entnehmen. Im Lichte des *lumen Divinum purum* ist es eine einleuchtende Wahrheit; für das *lumen Divinum obscuratum* aber ist es bloß Gegenstand des Glaubens, der infolgedessen an sich für die Wissenschaft belanglos ist. Nur eines vermag sie zu leisten: *sich dieser Angabe anzuschließen, sie als Prinzip anzunehmen und zum Beweis anderer Wahrheiten zu benützen*. Ähnlich müssen auch manche Einzelwissenschaften vorgehen, welche die einer höheren Quelle entnommenen Angaben einfach hinnehmen und deren Wahrheitsgehalt auf dem eigenen Gebiet fruchtbar gestalten.

<sup>1</sup> Hebr. 16, 6.

<sup>2</sup> Urkenntnisse sind Angaben, die aus vorausgehenden Prinzipien nicht abgeleitet werden. Einfachhin und ohne jede Einschränkung gehören zu dieser Gattung der Erkenntnisse jene Gegebenheiten, die ohne jede vorausgehende Bewußtseinsinhalte in eigener Kraft, organisch, aufleuchten. So das allgemeine Sein und die Prinzipien, die aus ihm gebildet werden. Auf einem bestimmten Gebiet heißen Urkenntnisse solche, die aus keinem höheren homogenen Prinzip abgeleitet werden, obwohl zu ihrer Erfassung gewisse, manchmal tiefe Vorkenntnisse notwendig sind. Im ersten Sinne ist auf dem Gebiet der Theologie die Paulinische Formel eine Urkenntnis, das wissenschaftlich formulierte Subjekt aber die von uns geltend gemachte zweite Fassung. Zu seiner Erfassung sind manche Vorkenntnisse notwendig, aber es gibt kein theologisches Prinzip, aus welchem es abgeleitet werden könnte. In der wissenschaftlich gefaßten Autorität Gottes ist es festgewurzelt und fordert die Zustimmung des Verstandes. Ähnlich ist es auch bei anderen Wissenszweigen, in welchen ihr Subjekt eine Urkenntnis ist, zu deren Erfassung aber manche Vorkenntnisse erfordert sind. So z. B. das Subjekt der Naturphilosophie, das *ens mobile*.



Hierin besteht die Angliederung (subalternatio) an eine höhere Wissensform, die als scientia subalternans selbständig, d. h. mit eigenen wissenschaftlichen Erkenntnismitteln jene Wahrheiten beurteilt, die in den niederen Wissenschaften als Prinzipien mit der Überzeugung vorausgesetzt werden, daß über deren Wert anderswo mit aller Sicherheit das entscheidende Wort gesprochen wurde. Der angegliederten Wissenschaft obliegt es daher keineswegs, ihr Subjekt zu beweisen, wohl aber kann man von ihr verlangen, daß sie ihre Angliederung rechtfertigt und begründet. In dieser Lage befindet sich auch die Theologie. Jener ihrer Teile, in dem sie die genannte Rechtfertigung vollzieht, nennt man Apologetik. Von diesem Standpunkt aus kann man die *Apologetik* beschreiben als *die Rechtfertigung einer Angliederung der menschlichen Erkenntnis an das Wissen Gottes, sofern dasselbe nicht in der Natur, sondern in der Offenbarung aufleuchtet und in der Form der Autorität als formales Erkenntnismittel benützt wird.*

Wir haben dies im vorhergehenden Kapitel<sup>1</sup> beschrieben, wo wir die Verbindung aller theologischen Sätze mit dem Wissen Gottes dargelegt haben. Nach dieser Seite wollen wir hier die Aufgabe der Apologetik nicht beschreiben, da dies dort schon hinlänglich geschehen ist. Nur darauf möchten wir hinweisen, daß die Zielsetzung der Apologetik gar nicht präziser formuliert werden kann als durch die genannte Rechtfertigung. Hiermit ist einerseits der wissenschaftliche Charakter der Apologetik genau bezeichnet, da die Rechtfertigung nur dann beweiskräftig sein kann, wenn sie allen Forderungen des menschlichen Verstandes gerecht wird. Daß dies meistens nur mit den Mitteln des indirekten Beweises geschehen kann, vermindert den wissenschaftlichen Wert der Apologetik nicht. Hiermit wird sie vielmehr auf das Niveau der Metaphysik erhoben, die auch nur vermitteltst indirekter Beweise ihre Aufgabe löst. Wie in der materiellen Ordnung in den Höhenlagen andere Lebensbedingungen herrschen als in den Niederungen, so ist es auch auf geistigem Gebiete der Fall. Der menschliche Verstand ist daselbst helllichtiger und die Beweiskraft der Argumente wirkt auf ihn überzeugender, auch wenn sie nicht in so massiver Form erscheint, wie dies in den irdischen Sphären wünschbar ist. Der Wahrheitsdrang und die Empfindsamkeit für die Wahrheit wachsen, je mehr man in die Höhe steigt; sie werden nicht durch partikuläre Erkenntnisse, sondern durch die klare Einsicht in die allgemeinen Werte genährt. Durch die Ziel-

<sup>1</sup> Divus Thomas 24 (1946) 349-392.



setzung der Apologetik wird auch ihr theologischer Charakter völlig sichergestellt. Nichts ist derart über die Profanwissenschaften erhaben, wie die Angliederung der menschlichen Erkenntnisse an das für uns übernatürliche Wissen Gottes. Nicht umsonst nennt Thomas die Disziplin, die dieses Werk ausführt, « *doctrina sacra* ». Heilig und verborgen ist das Wissen Gottes im allgemeinen, noch mehr aber in den Geheimnissen seiner Offenbarung. *Das ganze Streben also, mit ihm den Kontakt herzustellen und die Verbindung mit ihm durch wissenschaftliche Mittel zu beweisen, muß als geheiligt gelten, muß an die Artbestimmung des nach außen hin aufscheinenden Wissens Gottes gezogen werden — kurz, Theologie oder wenigstens ein Teil derselben sein.*

Unter den natürlichen Wissenszweigen kann nur die Metaphysik nicht eine angegliederte Wissenschaft sein. Sie hat über sich keine höhere Instanz, der sie untergeordnet wäre ; denn ihre Aufgabe besteht gerade darin, die höchsten Prinzipien und Gesetze zu bestimmen, nach welchen über das Schicksal der menschlichen Erkenntnis, über deren Wert und Reichweite zu urteilen ist. Wenn auch die Führung derselben immanent, d. h. auf ein streng umgrenztes Gebiet beschränkt ist, erwartet sie zur fruchtbaren Erfüllung ihrer Aufgabe nicht die Stütze von einer höheren Erkenntnisquelle, welcher sie ihre Wahrheit in dem Sinne entleihen würde, daß sie nur in deren Licht annehmbare Sätze aufstellen könnte. Im eigenen Licht leuchten sie dem Verstand auf ; zu ihrer Rechtfertigung ist nicht die Zurückführung auf eine höhere Erkenntnisquelle nötig, sondern bloß ihre Erklärung, inhaltliche Erweiterung und allseitige Verteidigung. Die eben beschriebene Apologetik hat also eine Ähnlichkeit mit der der Metaphysik nicht in dem Sinne, daß sie im selbständigen Besitze ihres Subjektes wäre, sondern nur insofern, als auch das Subjekt der Theologie eine Urkenntnis ist und infolgedessen ebenso behandelt werden muß wie die Erkenntnisse der Metaphysik. Betrachten wir dasselbe in dieser Eigenschaft, so sind Aufgabe und Zielsetzung der Apologetik ganz gleich zu formulieren wie die der Metaphysik : *die allgemeine Rechtfertigung des theologischen Subjektes, d. h. seine für den menschlichen Verstand mögliche Vergegenständlichung, der Nachweis seines prinzipiellen Charakters, sowie seine Eignung zur Gestaltung einer christlichen Weltanschauung.*

### 3. Konkrete Zielsetzung der Apologetik

Die erste Frage, die die Apologetik stellen muß, lautet : Ist der Gegenstand, der im Subjekt der Theologie ausgedrückt wird, eine Wirk-

lichkeit, *eine Gegebenheit der Geschichte*? Um diese Frage beantworten zu können, muß nach Thomas<sup>1</sup> wenigstens die allgemeine Namensbestimmung vorausgehen. Es wird dazu nicht etwa eine tiefe Entwicklung der Begriffe erfordert. Es genügt, wenn diese in einer Form geboten wird, wie wir es beim allgemeinen Sein betont haben. Wie letzteres im Gegensatz zum Nichtseienden charakterisiert wird, so kann man auch das theologische Subjekt als eine Gegebenheit beschreiben, deren Erfassung, ja überhaupt Auffindung über dem Kraftbereich des menschlichen Verstandes steht. Woher ist es, woher leitet es seine Existenzberechtigung ab, mit welchen Forderungen tritt es auf? Dies sind die Hauptfragen, die die Apologetik zunächst lösen muß. Es handelt sich hierbei noch nicht um die reale Wahrheit des Begriffes, sondern nur um die tatsächliche Gegebenheit. Die wohlwollende Indifferenz der Apologetik zeigt sich in dieser Beziehung darin, daß sie den christlichen Gottesbegriff in sich und als Weltanschauungsprinzip mit den gleichen Mitteln behandelt wie die Angaben der übrigen Religionen. Die Zielsetzung der Apologetik kann indessen mit einer bloß bejahenden Feststellung nicht abgeschlossen werden. Soweit kann auch die Religionsphilosophie oder die vergleichende Religionswissenschaft führen; aber sie zeigen kein besonderes Interesse an der wirklich erwiesenen Gegebenheit selbst. Daher kann dieser Teil der Untersuchung ganz nach profanen Gesichtspunkten eingestellt sein. Theologisch und insbesondere apologetisch wird diese Untersuchung nur dann gefärbt sein, wenn sie *in der Absicht angestellt wird, hierdurch die Beurteilung der realen Wahrheit und des weltanschaulichen Wertes vorzubereiten und zu ermöglichen*. Nur auf diese Weise kann eine objektive Untersuchung erwartet werden. Denn tritt man mit den Vorurteilen und Prinzipien einer evolutionistischen Philosophie an die Frage heran, so ist die Erklärung des Subjektes und die Beurteilung seiner Wahrheit im voraus unmöglich. Viel bestimmter tritt die apologetische Zielsetzung zum Vorschein, wenn die Untersuchung zu dem Zwecke angestellt wird, zu erweisen, daß die Formel so in den Quellen aufgefunden werden kann, wie sie im Katholizismus erscheint und vorgelegt wird. In diesem Falle tritt der theologische Charakter dieser Forschung schärfer hervor; selbst wenn ihre Resultate nicht zu Gunsten des Katholizismus ausfallen sollten, kann man ihr den Charakter der Theologie, wenigstens im analogen Sinne, nicht absprechen.

<sup>1</sup> I 2, 2 ad 2.

Die *zweite* Frage, die die Apologetik beantworten muß, dreht sich um *die reale Wahrheit des Subjektes*<sup>1</sup>. Hier muß sich die Apologetik vor allem volle Klarheit über die Leistungsfähigkeit des Verstandes verschaffen. Das Beispiel der Metaphysik muß ihr vorschweben. Wie diese bekennen muß, daß sie nicht die Herrschaft über ihr Subjekt und über ihre Prinzipien besitzt, sondern diese sie selbst beherrschen, so muß auch die Apologetik mit einer ähnlichen Gesinnung an ihr Subjekt herantreten. Es wäre verhängnisvoll, wollte man hierin eine kritiklose Ohnmacht erblicken. Auch die Metaphysik kommt erst dann zu ihrem Abschluß, wenn sie nach vielen, allseitig wertvollen Untersuchungen einsieht, daß sie höher stehende Gegenstände und Prinzipien als das allgemeine Sein nicht kennen und als Beweismittel aufstellen kann. Ähnlich muß die Apologetik ihren Standpunkt rechtfertigen. Die Auseinandersetzungen mit dem Naturalismus, die positive Bestimmung der Leistungsfähigkeit und der Reichweite des Verstandes begründen den eigentlichen Standpunkt der Apologetik, der als *die Einsicht in die Unmöglichkeit eines direkten Beweises des Subjektes* beschrieben werden kann. Diese Einsicht ist aber auf Grund der erwähnten Forschungen mit der gleich tiefen wissenschaftlichen Überzeugung verbunden, daß *immerhin die Möglichkeit besteht, das Subjekt indirekt und von seiten der Umgebung zu rechtfertigen und über dasselbe eine Umrandungs-Erkenntnis von wissenschaftlichem Wert zu erwerben*. Die Zielsetzung der Apologetik tritt durch diese Aufgabe schärfer hervor: *Rechtfertigung des Subjektes von seiten der Umrandung*. Die apologetische Untersuchung kann demnach nicht mit der Evidenz des Subjektes abgeschlossen werden, sondern mit der Aufzeigung, daß *gegen seine Annahme von seiten der Umrandung, also von seiten der Wissenschaft, nichts vorgebracht werden kann, was dieselbe hindern oder gar unmöglich machen würde*. Im Vergleich mit anderen religiösen Strebungen kann das apologetische Endurteil auch so formuliert werden: *Der christliche Gottesbegriff ist, sowohl in sich, als im Vergleich mit ähnlichen Angaben anderer Religionen, als ein realer und allein annehmbarer Bestand nachgewiesen*. Im Laufe der Untersuchung, deren allgemeine Zielsetzung die Erreichung der objektiven Wahrheit ist, verwandelt sich

<sup>1</sup> Man untersucht, ob die Grundlagen der katholischen Formel in den Urquellen enthalten sind, oder wann sie in einer ausdrücklichen Satzung in der Geschichte erscheinen. Die Zielsetzung der Apologetik kann in dieser Hinsicht also formuliert werden: *die geschichtliche Feststellung des Subjektes, oder seine Rechtfertigung als einer Wirklichkeit mit geschichtlichen Mitteln*.



die wohlwollende Indifferenz in eine begeisterte Anhänglichkeit und in ein Bekenntnis von fester wissenschaftlichen Überzeugung, die im Urteil sich ausspricht: *Die christliche Formel kann ein vernunftgemäßer Gegenstand des Glaubens (credibile) sein*; diese Erkenntnis muß alsdann noch durch die moralische Forderung ergänzt werden: *also ist sie in dieser Weise anzunehmen (credendum)*<sup>1</sup>.

Auch in dieser Hinsicht müssen wir sagen, daß die Apologetik, die mit einer vorurteilslosen, wohlwollenden Indifferenz beginnt und durch die wissenschaftlichen Forschungen zur Einsicht der Annehmbarkeit der christlichen Formel gelangt, im strengen Sinne des Wortes Theologie ist, auch dann, wenn die Einzelforschungen oft bloß ein philosophisches oder historisches Gepräge an sich tragen. Den theologischen Charakter leiten wir nicht von der apologetischen Zielsetzung, sondern von dem theologischen Subjekt ab, dessen gegenständlicher Wert untersucht wird, wobei sein Licht und objektiver Inhalt die ganze Forschung beherrscht, und alle Momente derselben an seiner eigenen Erkennbarkeit teilnehmen läßt.

#### 4. Verschiedene apologetische Strömungen

Wie ist der christliche Gottesbegriff von seiten der *Umgebung* zu beurteilen? So lautet die allgemein gestellte Frage. Je nachdem die Antwort ausfällt, nimmt die Wissenschaft glaubensfeindliches oder glaubensfreundliches Gepräge an. In beiden Lagern finden wir Vertreter verschiedenster Richtungen, die nur darin übereinstimmen, daß sie die allgemeine Verwerfung oder Rechtfertigung des Subjektes vorzunehmen beabsichtigen. Sie unterscheiden sich aber voneinander wesentlich in der Bestimmung der Umgebung. Wird dieselbe in den natürlichen *Erkenntnismitteln* erblickt, so ergibt sich die *intellektualistische* Apologetik. Werden aber die Forderungen des *affektiven* Lebens als maßgebend betrachtet, so sprechen wir von *voluntaristisch* eingestellter Apologetik. Die Zielsetzung der Apologetik können wir auch von diesem Standpunkte aus formulieren. *Die intellektualistische Apologetik will die Ansprüche und Forderungen des Verstandes zur Geltung*

<sup>1</sup> Wenn man bei der Glaubensbefindung überhaupt von einer wohlwollenden Indifferenz sprechen kann, so ist daselbst das Resultat der Untersuchung ein gegenteiliges. Im Laufe derselben wächst die Abneigung, Verachtung und der Haß gegenüber dem Gottesbegriff und das Endurteil lautet: die christliche Formel hat keinen höheren Wert als die Angaben der übrigen religiösen Genossenschaften.



*bringen, die voluntaristische aber jene des affektiven Lebens.* In ganz reiner Form wird man diese beiden Richtungen selten finden. Beide könnten in dieser Isolierung die größten Gefahren mit sich bringen. Die letzte Folgerung der Apologetik lautet: diese Wahrheit oder Tatsache ist anzunehmen — *credendum est*. Wenn auch hierin nicht ein allseits wirksamer Befehl ausgesprochen ist, so kann man die Beziehung zum affektiven Leben nicht bloß nicht leugnen, sondern man muß sie direkt bejahen. Wie will man zu dieser Schlußfolgerung gelangen, wenn man mit rein intellektualistischen Mitteln arbeitet und die affektiven direkt ausschließt? Entschieden größer sind indessen die Gefahren bei einer voluntaristischen Apologetik. Werden die Affekte, die Bedürfnisse des Willens als Maßstab der Offenbarungswahrheit hingestellt, so fehlt jeder Halt für die objektive Beurteilung derselben. Die ausschließliche Proklamierung des Willens kann nie eine Weltanschauung oder ein Weltanschauungsprinzip begründen. Die richtige Apologetik wird einen Mittelweg einschlagen und ihre Beweisführung so gestalten, *daß sie den Ansprüchen des ganzen Menschen entspricht, d. h., daß sie den Verstand überzeugt und zugleich den Willen bewegt*. Dies nicht einseitig mit den Mitteln der Redekunst, sondern durch Aufzeigung jener Momente, in welchen die Offenbarung allen Bedürfnissen und Forderungen des Menschenseins entgegenkommt und entspricht. Sie läßt sich nicht durch dieselben regeln und bemessen, aber sie zeigt sich derart herablassend und verständig, daß sie keinen vernünftigen Wunsch der Natur unerfüllt läßt<sup>1</sup>.

Jede Art der Glaubensverteidigung kann man Apologetik nennen. Um diesen Namen in seiner Allgemeinheit anwenden zu können, ist

<sup>1</sup> Wie man die feindlich gesinnte wissenschaftliche Forschung um das theologische Subjekt Naturalismus nennt, so kann man die beharrliche wohlgesinnte Indifferenz als Supernaturalismus im allgemeinen charakterisieren, ohne damit einen realen Wert bezeichnen zu wollen. Es ist bloß ein Name, unter welchem die verschiedenen Bestrebungen zusammengefaßt werden, die auf die Rettung des theologischen Subjektes hinzielen. Die Frage des Übernatürlichen in sich ist ein eigenes Problem der Apologetik, bei dessen Lösung die einzelnen Systeme weit auseinander gehen. Die Glaubensbefindung ist deshalb naturalistisch eingestellt, weil sie entweder im voraus oder nach gewissen Untersuchungen behauptet, daß es Wahrheiten, die die Fassungskraft des Verstandes übersteigen, nicht geben kann. Deshalb ist sie prinzipieller Rationalismus. Andere wissenschaftliche Versuche schließen die Möglichkeit solcher Wahrheiten nicht zum vornherein aus, sie wollen sich aber auch an das Gegenteil nicht unbedingt binden. Sie halten die Frage für beachtenswert und einer Diskussion würdig. Je nach dem erzielten Resultat trennen sich die Apologeten in verschiedene Lager. Ein Beispiel der Trennung bildet der Modernismus. Auch er will den Glauben verteidigen, ja nachweisen, daß derselbe für die Menschen aller Zeiten ein geeigneter Führer ist und

nichts anderes erfordert als eine wohlwollende Indifferenz dem geoffenbarten Gottesbegriff gegenüber, das ehrliche Bestreben, ihn von seiten der Umgebung zu untersuchen und zu beurteilen. Im Laufe der Untersuchung stellt sich bald heraus, welchen Sinn die genannte Einstellung hatte. Bei der Formulierung des Endresultates trennen sich die apologetischen Bestrebungen in positiver und negativer Richtung. *Negativ* wird man alle jene Formen der Apologetik nennen, die in den geoffenbarten Gottesbegriff naturalistische Wesenszüge hineinbringen wollen. Man kann sie nicht im strengen Sinne des Wortes Theologie nennen, da sie tatsächlich die Offenbarung und den geoffenbarten Gottesbegriff wissenschaftlich nicht aufbauen und verteidigen, sondern zerstören und ihres eigentlichen Wesenszuges, der Übernatürlichkeit, berauben. Dasselbe ist von jenen Arten der Apologetik zu sagen, die einen Teil der Formel ausmerzen oder seinen Inhalt vermindern wollen. Wir haben diese Bestrebungen unter dem Namen « häretische Versuche » zusammengefaßt. Nur in äquivokem Sinne können wir in allen diesen Fällen von Theologie sprechen. Es wird in ihnen der Wesenszug derselben vermindert und verdunkelt, der Vorherrschaft der Wissenschaft der Weg geebnet, ja oft direkt geöffnet und so stillschweigend der Naturalismus, der größte Feind der Theologie, proklamiert. Im eigentlichen, unverminderten Sinne kann man nur die *positive Apologetik* Theologie nennen. Wir verstehen darunter jene Form der Glaubensverteidigung, die die Untersuchungen um den geoffenbarten Gottesbegriff mit wohlwollender Indifferenz beginnt und bei dessen Übernatürlichkeit als einer mit wissenschaftlichen Mitteln begründeten Tatsache anlangt <sup>1</sup>.

sucht ihn tatsächlich jedem Zeitalter nahe zu bringen. Nur glaubt er dies mit Ausschluß jeder wirklichen Übernatürlichkeit erreichen zu können und zu müssen. Die äußere Form der Dogmen mag unverändert bleiben und scheinbar eine unbegreifliche Wahrheit darstellen; aber wenn man tiefer blickt, so sieht man, daß sie nicht auf göttliche Offenbarung, sondern auf natürlichen Ursprung und Fortbildung zurückzuführen sind und in dieser Form von der Kirche gesetzt und vorgelegt werden. Es wird scheinbar die Formel des theologischen Subjektes gutgeheißen, aber ohne jeden ernsten Inhalt, ja mit der Forderung der Möglichkeit einer von der früheren wesentlich verschiedenen Bedeutung. Somit kann man den Modernismus keineswegs eine Glaubensverteidigung nennen. Er gehört zur gefährlichsten Form des Naturalismus und Rationalismus und scheidet vom realen Supernaturalismus vollständig aus. Ähnlich ist der Semirationalismus zu beurteilen. Er betont die Übernatürlichkeit, löst sie aber in Naturalismus auf, sobald sie in den Bereich und Bannkreis des Verstandes gelangt. Die Offenbarungswahrheit wird einsichtig und Gegenstand des menschlichen Wissens.

<sup>1</sup> Der theologische Charakter der Apologetik kann selbst in ihrer positiven Fassung in verschiedener Form und in ganz bestimmten Graden hervortreten.

Wenn die Offenbarung und ihre Angaben auf natürliche Erkenntnisquellen nicht zurückzuführen sind und wenn dies wissenschaftlich

Die Indifferenz, von der wir öfters gesprochen haben, kann soweit gehen, daß man die christliche Formel in ihrem Wert von den Angaben der übrigen Religionen nicht im mindesten unterscheidet. Es wäre allerdings eine Voreingenommenheit, ihr *vor* den Beweisen und apologetischen Untersuchungen ausdrücklich einen Vorrang einzuräumen; es tut aber der wohlwollenden Indifferenz keineswegs Eintrag, wenn man dem christlichen Gottesbegriff stillschweigend alle Qualifikationen zuschreibt, die das kirchliche Lehramt ihm zugesagt haben will. Die Wissenschaft braucht dieselben im voraus nicht anzuerkennen; aber sie darf dieselben auch nicht ausschließen und soll die ausdrückliche Anerkennung dem Endurteil der Untersuchungen überlassen.

Die unterschiedslose Behandlung und Bewertung des theologischen Subjektes und der Formeln der übrigen Religionen kann in keiner Weise zu den theologischen Disziplinen gerechnet werden. Hier tritt das Subjekt der Theologie nicht einmal nach seiner inbegriffenen, möglichen (potentiellen) theologischen Wertung auf. Deshalb kann es die Untersuchungen und deren einzelne Momente nicht an seiner Artbestimmung teilnehmen lassen; im Gegenteil: es wird selbst in die Artbestimmung der profanen Religionswissenschaft herabgezogen und geht darin wie ein gewöhnlicher Gegenstand auf. Mit dieser prinzipiellen Indifferenz arbeiten die profane Religionswissenschaft und die negativen Formen der Apologetik. Die methodische Indifferenz ist der positiven Apologetik eigen. Dies kann in zweifacher Form geschehen. Entweder nimmt sie das Subjekt so entgegen, wie es ihm dargeboten wird, als einen Gegenstand des christlichen Glaubens, und betrachtet es während der ganzen Forschung und Untersuchung in dieser Eigenschaft. Sie will im Endurteil schließlich aussprechen: *der Standpunkt des Christentums ist richtig. Es ist auch wissenschaftlich erweisbar, daß die Formel sowohl als Gegenstand wie auch als Weltanschauungsprinzip, vor dem Forum der Wissenschaft bestehen kann.* Die Apologetik ist in dieser Fassung eine Beruhigung des gläubigen Gemütes, daß der Glaube von seiten der Umrandung begründet werden kann, den natürlichen Erkenntnismitteln und Gegenständen nicht widerspricht. Daß der theologische Charakter der Apologetik in diesem Falle über jeden Zweifel erhaben ist, kann nicht bestritten werden. Selbst bei der synthetischen Apologetik beleuchtet das Subjekt mit seinem eigentlichen, formalen Erkenntnislicht alle Untersuchungen, so daß dieselben in ihrer ganzen Ausdehnung zur Artbestimmung der Theologie gezogen werden.

Weniger stark tritt dies bei der zweiten möglichen Stellungnahme hervor, wobei das Subjekt zwar als eine christliche Angabe hingenommen wird, seine Eigenschaften aber nur stillschweigend, mit wohlwollender Indifferenz betrachtet und zum Gegenstand der Forschung gemacht werden. Diese Stellungnahme ist ganz theologisch. Das Subjekt bleibt Prinzip und Leitgegenstand aller Untersuchungen; nur wirkt es nicht mit der vollen Entfaltung seiner Leuchtkraft, sondern bloß mit seiner inbegriffenen Potentialität. Dies reicht auch hin, um einen artbestimmenden Einfluß auszuüben und jede Phase der Forschung zu bestimmen.

Beide Formen der Apologetik schließen die Glaubensbefindung aus; sie entspringen dem gläubigen Gemüt und sind geeignet, den formalen Wert des Christentums und des theologischen Subjektes aufzuzeigen. Für die synthetische Apologetik ist insbesondere die zweite Form geeignet, während die erste mehr den Forderungen der analytischen Glaubensverteidigung entspricht.



nachweisbar ist, so ist nur die Annahme möglich, daß sie einer höheren, übernatürlichen Ordnung angehören. Hieraus muß die Apologetik alle Konsequenzen ziehen und die Übernatürlichkeit in einer Weise betonen, daß die formale Vorherrschaft der Natur gänzlich ausgeschlossen wird. Deshalb können wir eine formale Apologetik <sup>1</sup> nur in jenem wissenschaftlichen Bestreben erblicken, dessen Zielsetzung nicht bei voreingenommenen Forschungen stehen bleibt, sondern im Endurteil klar hervortritt und ausgesprochen wird: *Der Gottesbegriff ist als Ausdruck der übernatürlichen Offenbarung annehmbar, ohne daß irgendein Interesse oder eine Forderung der Natur verletzt, geschweige denn gänzlich vernichtet werden müßte.*

(Fortsetzung folgt.)

<sup>1</sup> Unter formaler Apologetik verstehen wir den wissenschaftlichen Versuch, den realen Wert des christlichen Gottesbegriffes zu beweisen (in via synthesis), oder, von demselben ausgehend (in via analysis), die Angaben der Offenbarung und der natürlichen Ereignisse zu beurteilen. Die niedrigste Form der Apologetik, die wir apologia materialis nennen, bleibt bei der reinen Umrandungserkenntnis prinzipiell stehen und will zum Problem der Realität in keiner Weise Stellung nehmen. Hier tritt der rein logisch-wissenschaftliche Charakter in den Vordergrund und das Christentum wird den übrigen religiösen Formen gleichgestellt und bloß nach seinem logischen Werte betrachtet.